

**KULTUR & LIVE**

UNIKATE: WARUM GILLA CREMER VOR 20 JAHREN IHR EIGENES THEATER GRÜNDETE

**"Rutscht mir doch den Buckel runter"**

VON VOLKER ALBERS

25. September 2007, 00:00 Uhr

**Am 8. Oktober wird eine große Werkschau im Abendblatt-Center eröffnet. Wo es Karten dafür gibt.**

HAMBURG. Es ist ja nicht so, dass mit Bali alles anfing. Aber spricht man mit Gilla Cremer über die Anfänge ihrer Theaterarbeit, dann taucht er immer wieder auf, dieser Name: Bali. Auf die Tropeninsel im Indischen Ozean verschlug es Gilla Cremer Ende der 70er-Jahre. Eigentlich wollte sie nur für ein paar Wochen bleiben, es wurde ein Jahr daraus. Sie lernte Maskentänze, das Schnitzen hölzerner Masken und balinesische Tänze. Warum Bali? "Ich hatte zuvor zwei Jahre lang in den USA gelebt, in Austin und in New York, und Tanzunterricht genommen", erzählt die Schauspielerin. "Dort stieß ich immer wieder auf den Einfluss, den das Theater Balis auf westliche Theatermacher nahm." Auf den polnischen Regisseur und Theaterrevolutionär Jerzy Grotowski etwa oder auf den Briten Peter Brook.

Tempi passati. Heute hat Cremer ihr eigenes (Solo-)Theater - das Theater Unikate -, und das seit 20 Jahren. Am 8. Oktober wird aus Anlass des Jubiläums ihre Werkschau im Abendblatt-Center eröffnet, mit "Odyssee Embryonale", ihrem ersten Solostück, das sie 1987 am Frankfurter Gallustheater herausbrachte.

Der Weg zum ersten Solo war kein leichter. 1979 besuchte Cremer die "Internationale Schule für Theateranthropologie" des dänischen Regisseurs Eugenio Barba, zuerst in Bonn, dann im italienischen Volterra. Schauspieler und Regisseure aus der ganzen Welt waren dabei - und ein Tanzlehrer aus Bali. Natürlich.

Gilla Cremer jobbte in dieser Zeit als Altenpflegerin, Kellnerin und Sekretärin - so hielt sie sich finanziell über Wasser, um ihre Leidenschaft fürs Theater leben zu können. "Ich wollte mir diese Freiheit nehmen und sie auch selber finanzieren." Ein Satz, der auch heute noch als Lebensmotto für die Künstlerin gilt, die mittlerweile neun Solostücke ("Warum das Kind in der Polenta kocht" heißt das aktuelle) im Repertoire hat. Nie hat sie eine normale Schauspielschule besucht, nie an einem Stadttheater gearbeitet.

"Es ist ein unglaublicher Reichtum, immer nur das zu machen, was ich machen will", sagt sie. Jedoch: "Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit", wie Karl Valentin postulierte. Und so brauchte Cremer immer Brotjobs, auch als sie 1981 das "Theater Tilbut" in Frankfurt mitgründete. Eine freie Gruppe, dem Geist der Zeit entlehnt, inklusive dazugehöriger Dogmen: Als Gilla Cremer 1983 schwanger wurde, entschied die Gruppe, dass ihre "Mutterschaft mit dem Arbeitspensum" wohl nicht so ganz zu vereinbaren sei. "Ich fand das empörend", erinnert sich die heutige Mutter eines Sohnes und einer Tochter. "Ich dachte nur: Rutscht mir doch den Buckel runter, dann mache ich eben mein eigenes Theater!" Und so kam es.

In jener Phase hatte sie bereits den Stoff fürs erste Solo im Kopf. Das Thema passte: ein Stück über eine Frau, die als Kreative einer Werbeagentur versucht, Kind und Karriere unter einen Hut zu bekommen - und ihre spanische Putzfrau als Leihmutter anheuert. "Das Stück kam wegen des damals aktuellen Themas Leihmütterschaft extrem gut an." Und ist heute mit 225 Vorstellungen ihr meistgespieltes - mit wenig Requisite und Ausstattung. "Eigentlich kann ich überall damit auftreten." Ein Stück fürs Handgepäck.

20 Jahre später blickt die Selfmade-Frau auf eine Solokarriere zurück, in der "ich schon zwei-, dreimal das Handtuch werfen wollte". Doch es kam immer etwas dazwischen, meist ein packender Stoff. Das Leben der Ilse Koch etwa, Frau des KZ-Kommandanten Karl Koch - Gilla Cremer brachte es eindringlich in "Die Kommandeuse" (mit "Morrison Hotel" und "m.e.d.e.a." Teil der "Trilogie des Versprechens") auf die Bühne. Oder das Leben der Hildegard Knef - in "So oder so" machte Cremer es zu einem wunderbaren Soloabend.

Alle Soli, fünf davon zudem in der englischsprachigen Version, hat sie parat - und kann sie jederzeit abrufen. Ein Kopfproblem? Gilla Cremer lacht. "Na ja, ich würde den Kopf schon gern mal wieder freier haben." Deshalb wird sie sich

nach der Werkschau, die alle Soli in verschiedenen Häusern zeigt, von zwei Stücken verabschieden, vom Erstling und von "Einmal lebt ich". Ein Abschied, der schwerfällt: "Die Stücke sind mein Lebenskapital." Ein offenbar langlebiges, schließlich musste Gilla Cremer in all den Jahren thematisch nichts aktualisieren. "Ich versuche meine Stücke immer so zu machen, dass sie etwas Zeitloses haben."

Eine Frau, ein Solo. Eigentlich nicht viel. Und doch weisen sie über die Zeit hinaus.

**Werkschau** Eröffnung mit "Odyssee Embryonale", 8.10., 19.30, HA-Center, Caffamacherreihe 1, Karten zu 10,- ab sofort nur dort, T. 303 73 20